

Rezeption von Umweltbedingungen

Estermann, Josef

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Estermann, J. (1989). Rezeption von Umweltbedingungen. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 133-135). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-148071>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

SGS-Forschungskomitee Gesellschaft und Umwelt

Umweltrelevantes Handeln

Rezeption von Umweltbedingungen

Josef Estermann (Berlin)

Die Konzepte der Umweltsoziologie sind wie wohl keine andere "Bindestrichsoziologie" auf unterschiedliche Bereiche der Vergesellschaftung und der *conditio humana* ausgerichtet.

Die Umweltsoziologie kommt nicht aus ohne eine exakte naturwissenschaftliche Analyse ihres Gegenstandes Umwelt oder dem gerade im Forschungsprozess interessierenden Segment davon. Weiterhin bedarf es einer makrostrukturellen Betrachtung des Verhältnisses Gesellschaft-Forschungsgegenstand, was den genuinen Beitrag der Soziologie ausmacht, allerdings auch Recht und Ökonomie einschliessen muss sowie der Analyse der intraindividuellen Auseinandersetzung mit dem Umweltzustand, sei es bezüglich der Rezeption oder handlungstheoretisch, was durch Psychologie und Soziologie gemeinsam zu bewältigen ist. Nicht vergessen werden darf die Wirkung von Umwelt auf die Physiologie, ein genuiner Gegenstand der Medizin. Soziologie der Umwelt kann nur interdisziplinär betrieben werden.

Bei umweltsoziologischen Forschungsvorhaben müssen also folgende Punkte in Betracht gezogen werden:

- Naturwissenschaftliche Beschreibung des fraglichen Umweltzustandes
- Wirkungszusammenhang Gesellschaft-Individuum-Umweltzustand
 - Determinanten gesellschaftlichen und individuellen Handelns, die den Umweltzustand beeinflussen
 - Wirkungsweisen des Umweltzustandes auf Gesellschaft und Individuum
- Umweltbewusstsein und Handlungsperspektiven (-intentionen) des Einzelnen

Umweltbewusstsein und Handlungsintentionen lassen sich am besten mittels eines Konzeptes von Schranken der Wahrnehmung und Schranken im Hinblick auf umweltbezogenes Handeln beschreiben.

Schranken der Wahrnehmung (Indikator: Bestreiten des Zustandes bei gleichzeitiger naturwissenschaftlicher Bestätigung desselben oder gleichzeitigem Nachweis der physiologischen Wirksamkeit) unterteilen sich in physiologisch-sensitive (nicht sehen, nicht hören, nicht fühlen) und kognitive (nicht wissen, nicht wissen wollen). Kognitive Schranken können auf Verdrängungsmechanismen oder auf politischen und kulturellen Einstellungen beruhen. Aktivitätsschranken im Hinblick auf umweltbezogenes Handeln sind entweder gesellschaftlich-ökonomische

(es lässt sich nichts machen), individuell-materielle (ich kann nichts tun) oder aber individuell-kognitive (für mich ist es sinnlos, etwas zu tun).

Das Modell möchte ich verdeutlichen anhand der Lärmwirkungsforschung und den Daten eines empirischen Projekts über den militärischen Tiefflug, das wir an der Freien Universität in den Jahren 1987 und 1988 durchführten.

Die naturwissenschaftliche Analyse bestand aus Messungen von Menge und Qualität der Ereignisse. Zentraler Gegenstand war die maximale Schallemission, die Spitzenwerte über 120 dB(A) und Pegelanstiegsgeschwindigkeiten von bis zu 100 dB/s erreichte, Schallereignisse, deren Qualität mit Explosionen oder Gewehr-schüssen vergleichbar sind. An Tagen mit gutem Flugwetter konnten wir deutlich über 50 Ereignisse mit Spitzenpegeln über 80 dB(A) feststellen.

Physiologische Auswirkungen wurden in erster Linie sekundäranalytisch erfasst. Es ergaben sich Hinweise auf Gehörschädigungen und negative Auswirkungen auf Blutdruck, endokrines System und Peristaltik. Unsere Daten zeigten Schlafstörungen, Schreckreaktionen, Störungen von Kommunikation und Konzentration, verstärkte Stressmomente, Realängste und Angstdispositionen sowie eine Beeinträchtigung der gesundheitlichen Befindlichkeit.

Der Wirkungszusammenhang Gesellschaft-Individuum-Umwelt ist unter anderem dadurch geprägt, dass das Thema Tiefflug in der Bundesrepublik aktuell zu politischen Auseinandersetzungen Anlass gibt, wobei sich die Interessen des Bundesverteidigungsministeriums und der Hersteller von Militärflugzeugen denen der betroffenen Bevölkerung gegenüberstehen. Der untersuchte Umweltzustand unterliegt prinzipiell politischen Entscheidungen und hat nicht den Grad der Notwendigkeit für das menschliche Überleben wie beispielsweise Wohnungsbau oder Energieproduktion, ist aber Teil des machtpolitisch bedeutsamen und emotionsgeladenen Komplexes Verteidigungsbereitschaft/Aufrüstung vs. Antimilitarismus/Zumutbarkeit der Belastung. Dieses Spannungsverhältnis ist im Bewusstsein der Beteiligten präsent, was für viele relevante Umweltzustände nicht gilt.

In bezug auf den kognitiven Bereich zeigte das Schrankenkonzept seine Leistungsfähigkeit. Es konnte dargestellt werden, dass physiologisch-sensitive Filter beim militärischen Tiefflug nicht wirksam sind, da die Ereignisse gleichzeitig optisch und akustisch und auch in einem Frequenzbereich wahrgenommen werden, der nicht nur "gehört", sondern auch "gefühl" wird. Kognitive Schranken der Wahrnehmung hingegen ließen sich nachweisen. Gerade in Tiefstfluggebieten gab es einige Befragte, die die Ereignisse bestritten oder als nicht auffällig bezeichneten. Wir fanden sowohl Verdrängung als auch Rückwirkungen politischer Einstellungen als kognitive Schranken des Umweltbewusstseins. Handlungsschranken zeigten sich auf allen Ebenen. Das Hauptproblem besteht in den fehlenden oder mangelhaften Einflussmöglichkeiten der "Bürger" auf die Entscheidungen der "Militärs", was in der aktuellen Diskussion zur Forderung nach der "Wiederherstellung des politischen Primats über das Militärische" führt. Die angesprochene gesellschaftliche Schranke scheint wesentliches Bestimmungs-

moment auch der individuell-materiellen und -kognitiven zu sein, deren Stärke mit dem Aufbau von Organisationsstrukturen und der Aufnahme des Themas durch Parteien, Wissenschaft und Presse abnimmt.

Was bewirkt eigentlich Umwelterziehung?

Herbert Hönigsberger (Heidelberg)

Was bewirkt das "Programm Umweltlernen"? Wie beeinflussen Bildung und Erziehung Umweltbewusstsein und Umwelthandeln? Referiert wurden Ergebnisse aus drei Studien zur Umwelterziehung (Auftraggeber: Umweltbundesamt Berlin). Die Frage ist derzeit nur für einzelne Massnahmen, nicht aber für das gesamte Bildungswesen beantwortbar. Der Beitrag des Bildungssystems zum zeitgenössischen Umweltbewusstsein ist nicht quantifizierbar. Es ist überwiegend ausserhalb der Bildungsinstitutionen und unabhängig von gezielter Umwelterziehung entstanden. Die meisten umweltbewussten 40jährigen und viele Ökoaktivisten haben in ihrer Schulzeit nichts oder nur wenig von Umweltproblemen gehört. Ohne die Bildungsreform der 60er und 70er Jahre in der BRD wäre es aber nicht zu diesem Bewusstseins Schub gekommen. Der Anteil der Personen, die im Sektor "Erziehung und Wissenschaft" arbeiten, ist unter den Mitgliedern von Umweltorganisationen höher als in der "Normalbevölkerung". Aber umweltengagierte und umweltpädagogisch erfahrene Insider schätzen die bewusstseinshebende Wirkung des Bildungswesens nicht sehr hoch ein: Nur 10.4% der Leser einer einschlägigen Fachzeitschrift halten den Schulunterricht und nur 6.2% die Erwachsenenbildung auf die Frage für erwähnenswert, was wesentlich zur Steigerung des Umweltbewusstseins beigetragen hat. Befragungen allgemeiner Populationen kommen zu dem Ergebnis, dass schulische Umwelterziehung im Vergleich zu Massenmedien und erst recht zu den Familien bei der Entwicklung einer emotionalen Beziehung zur Umwelt weniger wirksam ist. Der Einfluss der Schule beschränkt sich darauf, systematisches ökologisches Wissen zu vermitteln. Der ökologische Wissensstand korreliert mit dem allgemeinen Bildungsniveau.

Repräsentative Erhebungen reproduzieren, dass Umwelterziehung längst nicht in allen Schulen und längst nicht auf allen Klassenstufen stattfindet. Was Schule leisten kann, zeigt sich in Beispielen intensiverer und länger dauernder Umwelterziehung. Einzelfallstudien kommen zu dem Ergebnis, dass kontinuierliche schulische Umwelterziehung über längere Zeiträume ein Äquivalent für einstellungsprägende Sozialisation in Familien oder durch Medien sein und teilweise erfolgreich antiökologischer Sozialisation in diversen Bezugsgruppen entgegenwirken kann. Die Schule kann zum Ort systematischer Verarbeitung ökologischer Erfahrungen werden. Unterschiede zwischen didaktischen Konzepten sind weniger bedeutsam für Wirkungen der Umwelterziehung als die Häufigkeit, in der sie stattfindet. Dass bestimmte Typen des Umweltlernens eindeutig mehr und bessere Umweltschutzpraxis nach sich ziehen, lässt sich empirisch nicht nachwei-